

Eigentümlichkeit der Sage selbst bei, diese heimatlichen Erinnerungen auszulöschen. „Die Sage hat das Besondere, daß sie an etwas Bekanntem und Bewußtem haftet, an einem Orte oder einem durch die Geschichte gesicherten Namen.“ (Grimm, Deutsch. Sagen. 2. Aufl. Berlin 1865. Bd. I. S. V.)

Mit der Auswanderung aus ihren fränkischen oder thüringischen Stammsitzen gingen unseren Vorfahren diese Verbindungen verloren. In dem fremden Lande fand die Sage keinen der Fußpunkte, auf denen sie daheim geruht, sie schwebte gleichsam in der Luft und ward von den Stürmen der Jahrhunderte verweht.

Trotzdem ist es nicht unmöglich, daß sich eine Menge ehrwürdiger Ueberlieferung erhalten hatte, die erst unserem Geschlechte verloren ging.

In früheren Jahrhunderten, ja eigentlich bis Göttinger, war unser Gebirge eine terra incognita; wer sollte Interesse daran haben, seine Geschichte und seine Sagen aufzuzeichnen? Die hiesigen Chronikenschreiber aber, Weiße, Süße, Gerke, Göttinger u. a., die im 18. Jahrhundert auftreten, waren geistliche Herren, welche, seltsam genug, sowohl als strenggläubige Theologen wie auch als Kinder der Aufklärungsperiode den Wert der Sage vollständig verkannten und sie möglichst unterdrückten.*)

Allein schon für jene Zeit gilt das Wort, welches die Brüder Grimm 1819 ihren „Kinder- und Hausmärchen“ voranschickten: „Es war vielleicht hohe Zeit, diese Märchen festzuhalten, da diejenigen, die sie bewahren sollen, immer seltener werden.“ —

Dem Bedürfnisse nach „alten“ Sagen suchten nun sehr bald romantische Köpfe in phantasievollen Dichtungen entgegenzukommen. Solche Arbeiten mögen ja ihre Berechtigung haben, dem kritiklosen Sammler werden sie leicht verhängnisvoll.

Schon 1835 erschien in Pirna „Zutta von Duba. Eine Skizze der Vorzeit des Meißner Hochlandes, der Lausitz und

*) Vgl. die charakteristischen Aeußerungen Göttingers und des Hauptmanns Buchhäuser in Anmerk. 46 und 59.